

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 36. No. 17.

Milwaukee, Wis., den 1. September 1901.

Preis No. 897.

Inhalt: Recht reden. — Wohlthaten, und mitzu-  
theilen vergesse nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.  
— Altes und Neues aus China. — Aus den Leidestagen  
evangelischer Missionare in China. — Eitliche Ursachen, wa-  
rum rechtgläubige Christen leider oft den falschen Propheten  
zufallen. — Die Versammlung der Allgem. ev.-luth. Synode  
von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. — Kirchbau-  
Fond. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Nachruf.  
— Kirchweih- und Missionsfest. — Jubiläum. — Bitte. —  
Orgelweih. — Ordination und Einführung. — Einführun-  
gen. — Ev.-Luth. Theologisches Seminar. — Lehrerseminar  
zu New Ulm, Minn. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte  
Adressen. — Quittungen.

## Recht reden.

1. Kor. 2, 17: Denn wir sind nicht, wie etlicher viele, die  
das Wort Gottes verfälschen; sondern als aus Lauter-  
keit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo.

So viel es auch Völker giebt mit verschiedener  
Sprache und Rede, so haben doch bei allen die Him-  
mel mit Sonne und allen Gestirnen nur eine  
Sprache, nämlich die Ehre Gottes und seine herrliche  
Macht zu preisen (Ps. 19, 2—4). Die Himmel re-  
den recht. Aber in der Menschentwelt selbst ist es an-  
ders. So viel es Völker giebt mit verschiedenen  
Sprachen, so giebt es Gott gegenüber auch nur zwei  
Sprachen, aber nicht in beiden wird recht zu Gott ge-  
redet. Vielmehr ist die eine falsch und nur die an-  
dere recht. Die eine ist die Pharisäersprache und die  
andere ist die Zöllnersprache.

Die Pharisäersprache ist recht die Welt-  
sprache. Kein Wunder, denn zu dieser Sprache hat  
alle Welt von Geburt und Art die vollkommenste An-  
lage. Es mag dem Menschen sonst an Gaben für  
dies und das fehlen, so daß selbst bei aller Mühe mit  
Unterricht und Ausbildung er doch in irgend einem  
Wissen oder irgend einer Geschicklichkeit zu nichts  
Rechtem gebracht werden kann, geschweige daß er sich  
dazu ohne Hilfe selbst entwickelte, so steht es eben  
nicht also mit der Anlage und Begabung zur Phari-  
säersprache. Da braucht der Mensch nur aufzuwach-  
sen und nach seiner Art und Natur sich selbst ent-  
wickeln, so wird er gewiß ohne alle Beihülfe doch vor  
Gott und zu Gott die Pharisäersprache aufs Allerbeste  
sprechen. Es fehlt aber auch nicht an mancherlei  
Nachhülfe, um des Menschen natürliche Begabung  
für die Pharisäersprache auszubilden und ihn in die-  
ser Sprache recht vollkommen zu machen, ja auch ihn  
noch mit der Zurecht zu erfüllen, daß solche Rede  
zu Gott die rechte und Gott auch sehr gefällige wäre.

Es fehlt nicht an Meistern der Pharisäersprache, die  
als Lehrer in Gottes Namen auftreten und vorge-  
ben, eine in Gottes Wort gelehrt Rede zu Gott zu  
lehren. Es sind die, zu welchen durch Gottes Gnade  
der Apostel Paulus sich nicht zu zählen hat, nämlich  
die, welche Gottes Wort verfälschen. Es sind die,  
welche weder das Gesetz recht lehren, daß es vor allen  
Dingen die Erkenntnis der Sünde wirkt, noch das  
Evangelium recht lehren, daß es die Botschaft von  
der ganz freien Gnade Gottes in Christo ist, die da-  
rum nichts von den beiden Hauptstücken, die sie leh-  
ren sollen, lehren, nämlich weder die Buße, noch  
auch den Glauben. Diese mit ihren Gemeinshaf-  
ten, den falschen Kirchen, den Secten, sind die rech-  
ten hohen Schulen, es in der Pharisäerrede zu rechter  
Vollkommenheit zu bringen.

Du kennst ja, lieber Leser, die Pharisäersprache.  
Im Gleichnisse vom Pharisäer und Zöllner hörst du  
sie. Der Pharisäer da ist ein Meister darin und re-  
det sie gar fein. Es ist ja die Pharisäersprache, wie  
sie aus dem selbstgerechten Pharisäerthum kommt,  
die, daß man nur immer Gutes von sich zu rühmen  
weiß, daß man besser ist als Andere, daß man nichts  
Böses und Schlechtes an sich hat, nicht böses Herz,  
noch bösen Sinn, noch sonst etwas, sondern hat nur  
von Tugenden und gutem Herzen zu rühmen. Nun  
sprechen die Sinen diese Sprache recht grob. Da  
heißt es: Nun, ich bin immer so erzogen und habe  
auch immer selbst darnach getrachtet, daß ich ein or-  
dentlicher und tugendhafter Mensch wäre und als  
solcher lebte, und, wer das mit Ernst sucht, dem ge-  
lingt es auch. Es redet Mancher so, der doch Sonn-  
tags mit dem Gesangbuch zur Kirche wandert. Du  
stehst ja, daß es geschieht; der Pharisäer ist ja auch in  
den Tempel zu beten gegangen. Aber der spricht die  
Pharisäersprache gar fein. Die feine Sprache ist  
nämlich die, daß man dem lieben Gott ein höflich  
Kompliment macht und beginnt mit einem: Ich  
danke dir Gott, — oder: Gott sei Dank.

Lieber Leser, prüfe, ob du die Pharisäerrede,  
grob oder fein, redest, nämlich so zu sagen, als ständige  
Umgangssprache mit Gott und den Menschen. Denn  
es geht ja leider! den Christen hier so, wie einem  
Menschen, der seine irdische Sprache fein zu reden  
gelernt hat, aber manchmal doch in gewöhnliche und  
unfeine Ausdrucksweise zurückfällt. Durch des Flei-  
sches Schwachheit fällt wohl jeder Christ da und dort  
in die alte Pharisäersprache, grob und fein, zurück,

obwohl er sonst als seine gewohnte Sprache eine ganz  
andere Sprache zu sprechen gelernt war. Also das  
sollst du prüfen, ob noch die Pharisäersprache  
deine gewohnte und geläufige ist. Das  
wäre übel. Du solltest ja längst recht reden die an-  
dere Sprache. Nicht weil du anders wärest als an-  
dere Leute von Natur, sondern weil du sie doch soll-  
test längst gelernt haben.

Ja, die Zöllnersprache solltest du  
längst gelernt haben. Denn das ist doch wohl  
für gewiß anzunehmen, daß dir die rechte Lehre und  
die rechten Lehrer nicht gefehlt, diese Sprache zu ler-  
nen. Haben wir doch das lautere Wort, das Pau-  
lus geredet aus Gott und vor Gott in Christo. Und  
nicht nur das Wort, das Paulus so geredet, son-  
dern das alle anderen Apostel so geredet. Das Wort,  
daß wir alle wie die Unreinen, vom Scheitel bis zur  
Zehe, tief innen im Herzen und draußen in allen  
Werken, also daß Jeder, der im Spiegel des Gesetzes  
sich beschaut, nicht anders zu sagen weiß als: Ich  
bin der bornehufte unter allen Sündern, ich bin ver-  
loren und wer wird mich erlösen vom Leibe dieses  
Todes. Aber ich danke Gott durch Jesum Chri-  
stum. Denn es ist in keinem Andern Heil, aber in  
Christo gewiß. Sein Blut macht rein von aller  
Sünde. Wer an ihn glaubt, ist gerecht, ohne alle  
eigene Werke; er macht die Gottlosen, nicht die schon  
Frommen, gerecht. Das ist das Wort von der Buße  
und dem Glauben, das wir haben, und das du auch,  
lieber Leser, doch gelehrt bist.

Da solltest du allerdings die Zöllnersprache ge-  
lernt haben: Gott sei mir Sünder gnädig. Du  
solltest gelernt haben von dir als dem Sünder, von  
Gott als dem Gnädigen zu reden; von dir als dem  
in Schuld ganz nach Verdienst Verlorenen und Ver-  
dammten, von Gott als dem ohne Verdienst gnädig  
Vergebenden; von dir ohne Gott und Christus: daß  
du ein größerer Sünder bist als alle andern Leute,  
ein ganz schuldiger Mensch; aber von dir aus  
Gott in Christo und nun auch vor Gott: daß du bist  
geheiligt, abgewaschen, gerechtfertigt.

Redest du so daheim im Haus und außer dem  
Haus vor den Menschen, wo es sein sollte: Vobe-  
den Herrn meine Seele, der dir alle deine Sünden  
bergiebt; der dein Leben vom Verderben erlöst, der  
dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; der dein  
Mund frohlich machet und du wieder jung wirst  
wie ein Adler? Redest du so?

Hast du die Böllnersprache noch nicht gelernt, so lerne sie doch. Lerne recht reden. Es hat dich doch Gott längst in die Schule genommen. Zunächst wollte er dich, den Redenden, sprachlos machen. Deinen Mund, den beständig ruhmredigen Lügenmund wollte er dir längst verstopfen (Ps. 63, 12), daß dir's verginge, die alte Pharisäerrede zu führen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute.“ Er wollte das längst thun, indem er dir dein taubes Ohr aufknüpfte, recht zu hören das Donnerwort: „Wer flucht ist, wer nicht bleibt in allen Geboten, daß er danach thue“ (Röm. 3, 19). Und gewiß, war darüber deine Seele erschrocken, würdest du vernehmen auch den Trost: „Geseget sollen alle Völker werden in dem Samen Abrahams“, und soll solcher Segen über Alle kommen durch den Glauben an Christum, der für uns ein Fluch geworden. Da würde dir durch das Trostwort Herz und Zunge gerührt zur Böllnerbitte, die wir aus seinem Munde hören: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Und nicht nur zu solcher Bitte, sondern zu dem Lobpreis, den auch er sicher angestimmt, da er gerechtfertigt in sein Haus herabging: „Lobe den Herrn meine Seele, der dir alle deine Sünden vergiebt.“ Und so wird mit Gottes Hilfe fortgehen durch dein Leben all dein Reden mit dem Grundton: „Lobe den Herrn meine Seele.“ Also wirst du recht reden. Merke: Wer nicht hier schon recht reden lernt, wird einst heulen müssen; wer hier schon recht redet und darin bleibt, wird einst in der Herrlichkeit fröhlich jauchzend und das Ende aller Wege und Werke Gottes mit ihm selig genießend in alle Ewigkeit preisen: Der Herr hat Alles wohl gemacht. Amen. —e.

**„Wohlzuthun, und mitzutheilen vergessest nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Ebr. 13, 16.**

Das Dorf Th. bei B. stand lange in dem Ruhe, daß seine Bewohner äußerst geizig seien.

Alle Thore waren verschlossen und weder Arme, noch Krüppel noch Andere konnten weder einen frischen Trunk noch ein Stück Brod erhalten, und traurig zogen sie dann weiter von der ungaslichen Stätte. Die Opfer und Gaben für Gottes Reich waren sehr gering. Da wird mit einem Male die Pfarrstelle vakant und Pastor S. erhält die Stelle. Pastor S. war ein junger Mann, den Leuten sehr vorteilhaft bekannt als begabter Prediger und gewissenhafter Seelenhirte. Als Kandidat hatte S. sowohl schon in der Kirche zu Th. als auch in denen der Umgegend gepredigt. Was den Leuten noch besonders gefiel, war, daß der junge Pastor sich um die Hand einer der Töchter des Superintendenten G. bewarb.

Der Tag kam, wo der Herr Pfarrer seine Antrittspredigt hielt und zwar über den Text Ebräer 13, 16: „Wohl zu thun und mitzutheilen vergessest nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ — Welch eine herrliche Predigt! Da war nur ein Urtheil, solche ergreifende Predigt war noch selten in der Kirche gehalten worden.

Am zweiten Sonntage war die Kirche viel voller, denn auch die Nachbardörfer waren vertreten, um den neuen Herrn Pfarrer zu hören. Derselbe nimmt den Text: „Wohl zu thun, und mitzutheilen vergessest nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl“ wieder zum Thema.

Was ist das? Die Predigt hat denselben Inhalt wie am letzten Sonntage.

Die Leute sahen sich einander an, jedoch außer der Bemerkung: „Das war fast dieselbe Predigt,“ sagte man nichts.

Ruhig gingen die Leute nach Hause. Der dritte

Sonntag kam und man war dies Mal sehr gespannt, was der Herr Pfarrer predigen würde. Die Kirche war gedrückt voll und mit der größten Ruhe verließ der Herr Pfarrer den Text: „Wohl zu thun, und mitzutheilen vergessest nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ — Das war denn doch zuviel, die Predigt handelt zum drittenmal von derselben Sache. Es wurde an dem Tage während der Predigt viel gehustet, auch sah man vielen an, daß sie kaum still zu sitzen vermochten. — In Gruppen stellten sich die Leute auf den Kirchhof. Es wurde laut disputirt. Die von den Nachbardörfern lachten und meinten: „Euer Pfarrer kann nur die eine Predigt.“ Jetzt kam der Pfarrer aus der Kirche, der passirte, recht freundlich grüßend, die Gruppen, blieb aber bei keiner stehen, wie er es am ersten Sonntage gethan, nur wurden seine Grüße kalt erwidert. Doch es schien keinen weiteren Eindruck auf den Pfarrer zu machen, ob die Leute freundlich oder mürrisch ausfahen, denn fröhlich und leicht schreitet er auf der Landstraße dahin, nach B. zu, um noch zu rechter Zeit dort anzulangen, um so den Nachmittags-Gottesdienst in der Schloßkirche abzuhalten. Die Leute wußten nun garnicht, wie ihnen geschah. Denselben Nachmittag kamen die Kirchenvorstände zusammen und hatten eine lange und ernste Berathung, in welcher man endlich darin übereinkam, noch einen Sonntag abzuwarten, und so geschah es. Am vierten Sonntag nach dem Altardienste betrat der Herr Pfarrer die Kanzel, jedoch nur, um denselben Text zu lesen, und fast dieselbe Predigt wieder zu predigen.

Das war aber zu arg, einige von den Leuten standen auf und gingen aus der Kirche, andere sahen sich um, wieder andere lächelten höhnisch, dennoch wußte der Herr Pfarrer so mit seiner Stimme durchzubringen, daß die allgemeine Ruhe bis zu Ende der Predigt erhalten blieb. Jetzt standen die Leute alle auf einem Knäuel draußen auf dem Kirchhof. „Morgen früh gleich müßt ihr Vorsteher hinein in die Stadt zum Superintendenten und ihn beklagen,“ so hörte man einige ganz laut sprechen und wieder welche schrien, das ist eine Schandé.

Der Herr Pfarrer aber ging so heiter und freundlich an seinen mürrischen Pfarrkinder vorüber, gerade, als ob nichts geschehen wäre.

Am andern Morgen erhielt der Superintendent G. in B. Besuch.

Die Vorsteher der Kirche Th. kamen, um sich zu beklagen über ihren Herrn Pfarrer. Der würdige Greis hörte ruhig die Anklage gegen seinen zukünftigen Schwiegersohn liebevoll und auf beruhigende Weise an. Dann sagte er: „Nun, ihr lieben Freunde, seid so gut und kommt morgen früh um 10 noch einmal, um dieselbe Zeit werde ich euch euren Herrn Pfarrer hierher bestellen und dann soll er uns wohl Rede und Antwort stehen.“ Befriedigt für heute gingen die Vorsteher wieder nach Hause, fanden sich aber pünktlich am andern Morgen wieder ein.

Raum hatten sie die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen, so erscheint auch der Herr Pfarrer, jedem einzelnen freundlich die Hand reichend und so heiter sah er aus und so wohlwollend, daß die Leute ganz verduzt waren. Der alte Superintendent half endlich aus der Verlegenheit indem er das Wort nahm und in folgender Weise anhub:

„Herr Pastor S., Sie sind angeklagt, vier Sonntage hinter einander fast eine und dieselbe Predigt gehalten zu haben.“

Pfarrer S. Ja, das ist so, Herr Superintendent. Wollen Sie so gut sein und die lieben Leute fragen, was ich gepredigt habe?

Superintendent: „Wollt ihr lieben Leute mir einmal den Text sagen, welcher euer Pastor seiner Predigt unterbreitet hat?“

Vorsteher (wie aus einem Mund zusammen): „Wohl zu thun, und mitzutheilen vergessest nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

Pfarrer S.: „Wollt ihr so gut sein meine lieben Brüder, dem Herrn Superintendenten zu sagen, wie ich ungefähr diesen Text behandelt und was überhaupt die Grundgedanken meiner Predigt waren?“

Auch dieses konnten sie und zwar mit einer Geiläufigkeit, die selbst die beiden Prediger in freudiges Erstaunen setzte. Der junge Pastor nahm nun das Wort und sprach: „Liebe Brüder! wollt ihr mir ehrlich eine Frage beantworten? Wie kommt es, da ihr die Predigt so gut verstanden habt und wie ihr selbst zugestehet, dieselbe euch recht gut gefallen hat, wie kommt es denn, daß ihr nicht im Geringsten darnach handelt? — seht eure Thore im ganzen Dorf sind verschlossen, kein Armer kann auch nur ein Stück Brod von euch bekommen, mir will das Herz schier brechen, wenn ich einen Armen oder wohl gar einen Krüppel von Thür zu Thür gehen sehe, und keine wird geöffnet, keine Hülfe spendende Hand im ganzen Dorfe: seht, ich hatte mir vorgenommen, euch dieselbe Predigt so lange zu halten, bis ihr die Sache kennt.“

Die Leute schlugen die Augen nieder, ohne auch nur ein Wort zu sprechen gingen sie heim. Im ganzen Dorfe aber wurden die Thore geöffnet, und am nächsten Sonntage predigte Pastor S. über einen andern Text. Die Leute zeichneten sich, als die Predigt des Evangeliums die rechten Früchte trug, sogar später aus durch ihre reichen Gaben für das Reich Gottes und Arme. (Znf.) A.

### Altes und Neues aus China.

6. Religiöse Ansichten und Gebräuche der jetzigen Chinesen. Ahnendienst.

Die Verehrung der Vorfahren, in den Chinesischen Religionsbüchern vorgeschrieben, von der Regierung gefördert, von den Gelehrten und Gebildeten geleitet, in den Schulen gelehrt, seit Jahrtausenden in jeder Familie ausgeübt, fast unausrottbar mit dem Denken und Sinnen dieses Volkes verwachsen, ist die eigentliche Hochburg des Chinesischen Heidenthums, das größte Hinderniß der Annahme des Christenthums. Man kann, so berichtet Missionar Bostkamp, umgeben von einer Heidenschar, als Missionar flugs die Götzen verspotten, und herzliches Lachen löst einem entgegen. Aber wehe, wenn man den Ahnendienst angreift, dann fliegt ein Schatten über die Gesichter. — In einem größeren Marktort, den der Fuß eines Missionars wohl noch nicht betreten hatte, verkaufte ich, erzählt der Genannte, an einem heißen Sommertage kleine Christliche Schriften und setzte mich dann in den Schatten eines Bananenbaumes. Viele Heiden umringten mich. Ein benachbarter Schmiedemeister brachte mir eine Bank und Thee. Ich redete zu den Leuten, aber ich fühlte, die außergewöhnliche Erscheinung eines Fremden zog die Leute mehr an, als die verkündigte Lehre. Ich erhob mich. „Freunde und Verwandte“, redete ich die Menge an, „aller Götzen-, Geister- und Ahnendienst ist eine schwere Sünde; denn er verstößt gegen den klaren Befehl Dessen, der größer ist als Himmel und Erde, als Ahnen und Ahnengräber, des ewigen Gottes, von dem das Wort des Konfuzius gilt: „Leben und Tod ist in seiner Hand.“ Nur Ihn allein sollen wir anbeten und Ihm dienen. Wer den Toten dient, verfällt dem ewigen Tode.“ Wie der Hieb sah, wie jener alte Mann, der so freundlich lächelnd mich betrachtet hatte, zusammensackte, als habe ein scharfer Peitschenhieb ihn getroffen! „Du verfluchter Fremdling“, schrie er sinnlos vor-

Wuth, „du wagst es, hier unsere Ahnen anzugreifen, du, dessen Volk aus Ahnenverächtern besteht, welche die Leichen ihrer Eltern hinwerfen, den wilden Tieren zum Fraß! Du hast die Frechheit, unter uns deine gottlosen, volksverderbenden Lehren zu verkündigen! Weißt du nicht, daß du in unserer Gewalt bist, daß wir dich niederschlagen können?“ Also tobte der Mann, und in den Augen der Umstehenden zeigte sich ein verräterisches Aufleuchten. „Gemach, lieber Freund“, sagte ich ruhig, „mir liegt es fern, deine ehrwürdigen Vorfahren zu beleidigen. Auch ich kenne das Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Ein ruchloser Sohn, der seinen toten Vater verunehrt und seiner Mutter Schande macht! Und wenn wir als Kinder alles thun, wir können nicht den tausendsten Theil unserer Schuld gegen unsere Eltern abtragen. Auch als Menschen mit grauen Haaren bleiben wir noch Kinder, die ihren Eltern Liebe und Ehrfurcht schuldig sind.“ Die Mienen meines erregten Gegners glätteten sich wieder. „Aber kennst du das Wort aus dem Viking nicht,“ fuhr ich fort, „daß es besser ist, dem lebenden Vater ein Huhn zu schlachten, als dem toten einen Ochsen? Kennst du die Söhne nicht, die ihre Eltern bei Lebzeiten verachten, sie schelten, sie hungern lassen, und wenn sie todt sind, erheben sie ein Geschrei, damit die ganze Nachbarschaft es höre, wie sie von kindlicher Liebe erfüllt sind.“ „Beim Buddha, der Fremde hat recht,“ murmelte ein Bäuerlein. So redete ich weiter und sprach von Gott, dem allein Ehre und Anbetung gebühre, der auch der Gott unserer Ahnen sei, der uns richten werde, wie er unsere Ahnen richtet, von dem allein alles Glück komme, das aus dem Grab nicht quillen könne, da schon Konfucius sage: „Alles Reichthum kommt vom Himmel.“ Ich hatte aufmerksame Zuhörer und genoß die Genugthuung, daß der zornige, alte Herr mit einer Verbeugung vor der Menge mich um Entschuldigung bat.

Das Evangelium ist natürlich die einzige erfolgreiche Waffe in diesem Kampf; denn es kann allein die Toten- und Geisterfurcht bannen und die Hoffnung auf ein ewiges, seliges Leben in die Seele prägen. Wo der Glaube an Christum in ein solches geängstetes, verfinstertes Heidenherz fällt, da wirkt er seine Wunderkräfte aus. „Seitdem ich Sonntags in der Kapelle Gottes Wort höre“, sagte ein vierzehnjähriges Heidenmädchen zu meiner Frau, „fürchte ich mich gar nicht mehr im Dunkeln.“ Gott liebt mich und beschützt mich. — Von gutem Erfolg war ein einfaches Mittel, das ein junger getaufter Chinese unserer Missionsgemeinde anwandte, um seinen heidnischen Vater zu überzeugen, wie alles Totenopfer vergeblich sei. Der Vater verlangte zu essen. Als der Sohn eine Schüssel mit Speise hineinbrachte, fand er den Alten eingeschlafen. Er setzte die Schüssel vor den schlafenden Vater, wartete eine Weile und trug sie wieder hinaus. Als der Vater erwachte, verlangte er nach der gewünschten Speise. „Du hast sie bereits genossen“, sagte der Jüngling. „Wann denn?“ schrie der Alte. „Während du schläfst, stand die Schüssel vor dir“, war die Antwort. „Wie kann ich während des Schlafens Speise zu mir nehmen?“ „Noch viel weniger, wenn du todt bist“ entgegnete der Sohn. Das Mittel wirkte. Der Vater öffnete sein Herz den Belehrungen. — Mit einem meiner Predigtgehilfen reiste ich durch das Pan-Yi-Gebiet. Er führte mich an das Grab seines Vaters, das in den Bergen liegt. Ich beobachtete, wie er ein Totenmal, das am Grabe aufgestellt war, mit den Händen ausriß und wegwarf. „Zimmer wieder schleichen sich meine heidnischen Keffen hin und treiben diesen Unfug“, sagte er zornig. — Auf dem Europäerkirchhof in Hangkong sah ich, wie Chinesen hineingedrungen waren, um auf den Gräbern reicher, vornehmer Eu-

ropäer ein Opfermal aufzurichten. Die Habsucht trieb sie zu diesem Thun, um der Segungen der Geister dieser verstorbenen reichen Männer theilhaftig zu werden. Ich habe selbst mit dem Fuß ein Opferzeichen umgestoßen, das am Grabe des seligen Missionars Süklaff aufgerichtet war.

**Aus den Leidestagen evangelischer Missionare in China.**

Nach Miss. Mag. von N.

(Fortsetzung.)

Die harten Stöße auf der unebenen holperigen Straße und die furchtbare Sonnenglut verursachten mir eine schier unerträgliche Pein und ließen meine Wunden von Neuem aufbrechen. Der Mandarin hatte auch kein Geld für Nahrungsmittel mitgegeben, so daß ich den ganzen Tag über Nichts zu essen gehabt hätte, wenn sich nicht einer der Soldaten meiner erbarmt hätte. Wir legten an diesem Tage sieben Wegstunden zurück und erreichten am Mittag des folgenden Tages Si Hien. Auch hier wollte der Mandarin nichts mehr mit mir zu thun haben und überließ mich im Hof des Amtshauses meinem Schicksal. Doch der Herr erweckte mir in dieser Stadt einen Freund in der Noth. Etwa zwei Wochen zuvor hatte ich Si Hien auf einer Predigtreise besucht und Bücher daselbst verkauft. Damals hatte ein Chinese Namens Tschau, der irgend eine Stellung im Amtshaus bekleidete, mich eingeladen, vor seinem Hause zu predigen, wo er einen Tisch aufgestellt und mich mit Thee bewirthet hatte. Als nun dieser Mann, der damals ein Interesse für das Evangelium bezeugt, hörte, in welcher Verfassung ich angekommen sei, kam er alsbald herbei und befahl dem Karrenschieber, mich in sein Haus zu verbringen, wo er sogleich für ein Bett und für Speise und Trank sorgte. Ich erzählte ihm meine Leidensgeschichte, und als er hörte, daß mir der Mandarin nicht einmal etwas Reisegeld mitgegeben habe, beschenkte er mich mit einigem Geld und bemerkte dazu, ich solle das für die Weiterreise benutzen; so lange ich aber in seinem Hause sei, solle ich mich als sein Gast betrachten. Auch sorgte er dafür, daß ich mit Beinkleidern, Socken und Schuhen versehen wurde.

Da es sehr stark regnete, so blieb ich drei Tage lang sein Gast und genoß die beste Pflege. Es kamen auch manche Besucher, Männer und Frauen, die mir ihre Theilnahme bezeugten, und ich konnte ihnen bei dieser Gelegenheit, soweit es mein Zustand erlaubte, das Heil Gottes verkündigen. Am Abend des dritten Tages suchte mich dann Tschaus Familie zu überreden, vorläufig ganz in Sin Hien zu verbleiben. Man lud mich ein, so lange ihr Gast zu sein, bis ich wieder hergestellt sei; dann wollten die guten Leute das nöthige Reisegeld kollektieren, um mich nach Hankau zu schicken. Ich mußte indeß abwarten, was der Mandarin über mich beschließen würde. Dieser schickte am andern Morgen frühzeitig einen Tragsessel und einige Mannschaft, unter deren Schutz ich nach Kwang Tschau weiter befördert wurde. Wir langten hier am Nachmittage im Amtshaus an; aber man überließ mich auch hier mitten im Gehöft vier Stunden lang meinem Schicksal und der Willkür meiner Feinde, die sich in Masse um mich scharten und ihren Muthwillen an mir ausließen. Höhnisch riefen sie mir zu: „Nun, hat dich Gott wieder glücklich zu uns zurückgebracht? Aber dein Gott kann dich doch nicht erretten. Da ist unser Kriegsgott doch viel mächtiger; er schützt uns und hat die Boxer gesandt, dein Haus niederzureißen und dich zu töten.“ Bei diesen Worten spieen sie mir ins Gesicht und bewarfen mich mit Schmutz und Melonenschalen. Einige

kneipten mich, andere zogen mich am Zopf und beschimpften mich in der rohesten Weise. Ich ließ es ruhig geschehen und erwiderte kein Wort. Einige Christen, die mich aufsuchten, mußten sich flüchten, da sie ihres Lebens nicht sicher waren.

Endlich wars doch dem Mandarin zu viel. In der Befürchtung, der Pöbel könnte mich innerhalb seines Gehöfts umbringen, befahl er einigen Amtsdienern, mich in einem Tragstuhl vor die Stadt hinaus zu tragen in der Richtung nach Lo-schan Hien. Dem Volk sagten sie unterwegs, sie transportierten mich nach der Richtstätte. Die Nacht war stodfinstern und wir reisten deshalb beim Schein einer Laterne. Wir kamen auch nur eine schwache Stunde weit. Am folgenden Tag, Sonntags den 22. Juli, trugen sie mich ohne weitere Belästigung gegen acht Wegstunden bis nach Tschau-ho-tien. Hier war ich früher schon zweimal gewesen und es kannten mich daher manche Leute; aber sie verhielten sich ruhig.

Am nächsten Morgen bestieg ich schon um halb 4 Uhr den Tragsessel und wir setzten die Weiterreise fort. Allein kaum hatten mich die Träger eine kleine Strecke getragen, als sie mich aufforderten auszu steigen, um den Tragsessel in bessere Ordnung zu bringen. Ich gab ihnen nach und stieg aus. In diesem Augenblick nahmen sie die Tragstangen auf ihre Schultern und entfernten sich. Nur einer der Leute blieb noch zurück und erklärte mir, daß er kein amtliches Schreiben vom Mandarin in Händen habe; es sei ihnen deshalb nicht möglich, mich weiter nach Lo-schan Hien zu eskortieren. Ich sei nun frei und könne thun, was ich fürs Beste halte. All meine Vorstellungen halfen nichts. Schließlich fragte ich den Mann, ob ihm denn nicht der Mandarin etwas Reisegeld für mich übergeben habe. Er verneinte das, rückte aber schließlich doch mit 400 Käs (= etwa 20 Gts.) heraus. Hierauf verließ er mich und ich stand allein da in der Dunkelheit der Nacht. In meiner verlassenem Lage bat ich Gott, er wolle mich leiten und beschützen; dann wartete ich den Aufgang der Sonne ab.

Einsam und allein wanderte ich weiter, passierte Lo-schan Hien und schlug die Richtung nach Singhang Tschau ein, wo, wie ich gehört hatte, einige Fremde eine Eisenbahnlinie ausstreckten. In Lo-schan Hien riefen mir die Leute zu: Seht da den Zauberer! Einige wollten mich auch umbringen, aber andere meinten: er ist nur ein Kantoneser. Sie verfolgten mich eine Strecke weit und kehrten dann wieder zurück. Ueber den Mittag kehrte ich in einem kleinen Wirthshaus ein und ruhte mich ein wenig aus; dann setzte ich meine Wanderung fort. Ich war jedoch noch nicht weit gekommen, als eine innere Stimme mir zuzurufen schien: geh nicht weiter! Ich machte deshalb kehrt und begab mich wieder in das Wirthshaus zurück, wo ich vollends den Tag über verblieb. Der Abend kam herbei und mit ihm erschienen einige dreißig Männer, die mit Schwertern und Piken bewaffnet waren, in der Herberge. Unter wilden Gebärden fragten sie den Gastwirth, ob er nicht einen „fremden Teufel“ gesehen habe, der diesen Morgen hier vorbeigekommen sei. Sie seien hinter ihm her, um ihn zu ermorden. Der Gastwirth meinte, er habe keinen gesehen, was die Leute in solche Wuth versetzte, daß sie auf den entwichenen Fremden lästerlich schimpften.

Währenddem lag ich der Länge nach auf dem Fußboden, mit dem Gesicht gegen die Wand zu gekehrt und den Kopf theilweise mit der Hand bedeckt, sodaß sie mich nicht erkannten. Aber ich hörte jedes Wort und vernahm auch, welchen Plan sie entwarfen, um mich unterwegs einzuholen und niederzumachen. Sie vermutheten mich auf dem Weg nach Sinhang Tschau. Nachdem sie noch längere Zeit hin und her

geredet hatten, verließen sie endlich am frühen Morgen das Wirthshaus. Etwas später machte ich mich ebenfalls auf den Weg, aber in anderer Richtung. Allein schon nach anderthalb Stunden fühlte ich mich so schwach und ermüdet, daß ich meinte, nicht mehr weiter gehen zu können. Ich war schier am Verzagen, als ich einen Mann auf mich zukommen sah. Er näherte sich mir, fixierte mich scharf und ging weiter. Als wir einander passiert hatten, blieb er stehen. Ich wandte mich um, und er fragte mich, ob ich nicht Herr Xi (wie ich von den Eingebornen genannt wurde) sei. Da ich dem Mann nicht traute, gab ich ihm auf seine Frage keine Antwort, sondern erkundigte mich nach seinem Namen und woher er komme. Darauf theilte er mir mit, daß er ein gewisser So aus U-li-tien sei. Jetzt erinnerte ich mich, daß ich ihn vor zwei Jahren in der Stadt Suning gesehen hatte. Als ich ihm nun ohne Bedenken meinen Namen nannte, kam er auf mich zu, brach in Thränen aus und sagte, er habe gehört, ich sei ermordet worden. Dann bot er sich, mit mir umzukehren und mich nach Hankau zu begleiten. Als ich ihm erwiderte, daß ich ohne alle Mittel sei, meinte er, dafür wolle er schon sorgen. Er besitze Geld in seiner Wohnung, die auf dem Weg nach Hankau liege. So marschirten wir mit einander ab.

Als wir in die Nähe seines Wohnorts U-li-tien kamen, ließ er mich in einer Herberge zurück; er selbst aber eilte nach Haus, um das nöthige Geld, Lebensmittel und Kleider für mich zu holen. Dann machten wir uns mit einander auf den Weg nach Hankau, das wir mit seiner Hilfe nach einem siebentägigen Marsch wohlbehalten, wenn auch nach mancherlei Gefahren, erreichten. Nicht weniger als dreimal stand unser Leben in höchster Gefahr. Wir reisten theils zu Fuß, theils auf einem Schubkarren, theils im Tragsessel, theils auf einem Boot. Am Dienstag, den 31. Juli, waren wir endlich in Sicherheit und ich dankte Gott, daß nun die Gefahren und Leiden der Flucht hinter mir lagen und ich mich der Ruhe und ärztlichen Behandlung überlassen konnte.

### Stliche Ursachen, warum rechtgläubige Christen leider oft den falschen Propheten zufallen.

(Schluß.)

Ein dritter Grund ist der Ueberdruß am Wort Gottes, an der darin geoffenbarten und daraus gepredigten heilsamen Lehre. Es ist gewiß, daß die Hauptlehren, wie man zum Heile gelangt, die von Buße und namentlich von dem Glauben an Christum recht Vielen ein Ueberdruß sind. Sie zum Ueberdruß haben sie es gehört, daß man seine Sünde erkennen und sich vor Gott als verlorenen Sünder beugen soll. Zum Ueberdruß haben sie auch das nachweisen gehört aus dem Gesez, daß sie Sünder sind in all ihrem eigenen Werk, ja von Art und Geburt in ihrem ganzen Wesen. Ja, zum Ueberdruß auch haben sie schon gehört all die herrlichen Dinge, die gepredigt werden von Christo, von seiner wunderbaren Person, wie er Gott und Mensch in einer Person, Mensch geworden als der ewige Gottessohn uns zu Gute, und von seinem hochherrlichen Opferwerk am Kreuz, da er in Liebe ein Fluß ward für uns; und von seiner hochtrüblichen Erhöhung, da wir mit ihm bereits in den Himmel gesetzt sind, um einst auch in seliger Erhöhung herrlich zu prangen. Dies und viel anderes Herrliches haben sie sich zum Ueberdruß gehört. Es ist ihnen alles nichts Trübliches, Hochherrliches, Süßtrübendes mehr. Es läßt sie kalt und gleichgültig. Was der Grund hiervon, wollen wir nicht des Längeren untersuchen. Gemein-

hin will man die Prediger verantwortlich machen, daß daß dieselben durch ihr Predigen die Gemüther schon nach kurzer Zeit, da sie in einer Gemeinde predigten, nicht mehr anzuziehen wüßten. Allein, obgleich wohl ein Prediger soll in seinem Predigen bemüht sein, es merken zu lassen, daß Gottes Wort ein lebendiges ist, und auch immer ein frisches, erquickendes und ergreifendes, so ist doch gewiß, daß er immer dasselbe Gotteswort zu predigen hat.

Die Hauptursache, warum Gottes Wort so Vielen zum Ueberdruß wird, ist ganz ohne Zweifel daß sie nicht einsehen, wie nöthig sie es haben mit seinem Trost. Nun ist aber gewiß, daß dem, welchem Gottes Wort zum Ueberdruß geworden und ist ihm nicht mehr ein werthvoller Schatz und ein köstlicher Genuß, dasselbe auch leicht genommen wird, wenn nur ein räuberischer Wolf von Sektenprediger darnach die Krallen ausstreckt. Aufschlagendste sagt hierüber Vater Luther (Ausg. des 5. B. Mose 6, 7) also: „Also ist es mit den Schwärmgeistern auch zugegangen, wie zuvor in allen Kirchengeschichten, hiermit sind sie vom Teufel herumgerückt, gefällt und übervorthellet worden, dadurch hat er Platz bekommen. Es war ihnen das Evangelium und der Glaube von Christo nicht ein großer Schatz, sie mußten etwas Neues haben, für großer Kunst hatten sie einen Stiel für dem Evangelio, Christus war ihnen zu geringe, sie konnten alles, es war ihnen eine verdrießliche Lehre. Wenn ein Kranker nicht mehr Speise mag, sondern es grauet und ekelt ihm dafür, so ist nicht weit vom Tode, sondern er stirbt bald. Also auch, welchem die Himmelspeise des göttlichen Wortes unangenehm ist, und nicht mehr schmeckt, der wird es nicht lange antreiben.“ (L. A. IV, 242.)

Eine vierte Ursache ist die Sucht nach Neuem. Die steckt tief in der menschlichen Natur. Wir sind von Natur die richtigen Athener (Apost. 17, 21), die auf Nichts anderes gerichtet waren, denn etwas Neues zu sagen und zu hören. Die Athener wollten Paulum hören, allein aus dem Grunde: „Du bringst was Neues vor unsere Ohren.“ Viele sind wohl dem Neuen auch darum zugeneigt, weil sie meinen, daß das Neue noch besser sein werde als das Alte. Aber die Meisten sind dem Neuen allein aus gedankenloser Neugierde zugeneigt. Nun kann ein rechtgläubiger Christ was das liebe alte Wort Gottes anbetrifft, beständig etwas Neues sehen und erfahren. Es ist dazu nur das nöthig, daß sie immer fleißiger sich damit beschäftigen, mit immer innigerer Andacht es betrachten; da dringen sie immer tiefer ein und sehen die Wunder am Gesez, am Worte Gottes. Es ist, wie wenn man vor einer schönen Landschaft steht und siehet sie wohl und freuet sich daran, aber geht man hinein und durchwandelt sie und betrachtet Alles in der Nähe und im Einzelnen, da hat man beständig an dem, das man doch schon gesehen, Neues zu sehen und zu bewundern. Also ist es mit dem Worte Gottes. Gottes Güte ist alle Morgen neu im Buche der Natur, so ist sie alle Morgen neu im Buche der Gnade, in seinem lieben Worte. Es bedarf nur, daß man beständig besser betrachtet, so genießt man beständig besser und genießt und erfährt auch beständig Neues. Und da ist man auch immer mehr drinnen im Wort zu Hause, und drinnen im Worte fest und ansässig und wird nicht leicht hinausgelockt. Das ist mit denen, die immer in ganz oberflächlichem Sinne Neues hören wollen, nicht der Fall. Die sitzen im Wort nicht fest. Die sind da gleichsam überall zu Hause, in jedem Gerede, das nur christlich klingt, und finden keinen Unterschied. Sie wissen selbst zu Hausen keinen Un-

terschied herauszufinden zwischen dem rechten Prediger, der Christum und die Gnade predigt, und dem falschen Propheten, der den Widerchrist und alle papistische Werkerei verkündigt. Und wenn nun solche die Sucht, etwas Neues zu hören, erst in das Netz eines falschen Propheten, eines Sektenpredigers getrieben, das ist, unter seine Zuhörerschaft, so bedarf bei selbigem falschen Propheten oft nicht gar vieler Künste, den nach Neuem begierigen armen Menschen den Mund so wässerig zu machen, daß sie mehr hören wollen und fallen ihm zu. Hören wir auch hierüber ein treffliches Wort Luthers (Auslegung des Prediger Salomo Kap. 2, 15): „Menschen trachten immer auf etwas Neues, und wenn gleich drei Salomo in einem Könige oder Fürsten stecken, und ordnete Alles aufs fleißigste, weislichste, treulichste und beste, noch würden die Nachkommen des müde werden und vergessen, und Gedanken fassen, sie wollten es besser machen. Denn was eines Menschen Herz hat, des wird es müde und siehet auf ein anderes; immer suchet man Neues und Besseres. In Summa, daß man die gegenwärtigen Gaben Gottes erkenne und achte, das ist nun eine große Gnade und besondere Gabe des heiligen Geistes, und ist Fleisch und Blut unmöglich, daß es sollte mit denen gegenwärtigen Gaben ihm genügen lassen. — Wenn nun das in leiblichen Dingen wahr ist, so ist es nicht Wunder, daß es jezund mit dem Evangelio auch also gehet, daß wir es haben und nicht haben. Denn so wir es nicht hätten und unter soviel Pappst Striden noch gefangen wären, so wollten wir es haben; nun so wir es haben, sind wir sein müde, wollen gerne etwas Anderes haben.“ (L. A. VI, 598.)

Eine letzte Ursache ist der Satan. Der ist Feind Gottes und des Reiches Jesu Christi. Das will er vernichten. Und das fängt er fein und listig an, also, daß er das reine Wort den Leuten von den Herzen nimmt. Das Wort selbst muß er freilich lassen stahn, denn darüber hat er nicht Macht und kanns nicht aus der Welt schaffen, und wenn er die Bibeln verböte und verbrennte, wie der Pappst, aber er kann es wohl den Leuten, die es im Herzen haben, aus dem Herzen reißen. Und wenn ihm das mit denen, die er verblendet, gelingt, so bliebe dem das Reich Gottes nicht, und gelänge es ihm mit allen, daß er allen den Kern und Stern des Wortes, Christum als unsere Gerechtigkeit, aus dem Herzen riße und das ist vornehmlich das reine Wort, nun da hätte er das Reich des Herrn vernichtet, denn das Reich ist drinnen in uns und ist die Gemeine der an Christum als Verfühner und Gerechtmacher aus seinem Verdienst Gläubigen. Nun fängt der Satan das fein listig auch an, daß er das reine Wort den Leuten nehme. Er braucht die falschen Propheten, und die dürfen auch nicht wie die Wölfe unter die Schafe fallen, sondern eben ein Schafkleid anziehen, das ist, mit einem guten Schein daher kommen. Und welcher einen schönen Schein haben sie oft, welcher einen blendenden Schein. Das sieht man am Pappsthum. Wie blendet das die Welt und zieht sie oft genug recht als Schwanz hinter sich drein. Man lasse nur einen hohen Werkknecht des Widerchrist in eine Stadt einziehen, so drängen sich wohl die Spitzen selbiger Stadt, demselbigen die Füße zu küssen. Nun treiben die falschen Lehrer alle Papisterei, Werkerei. Und sie wissen dem einen großen Schein zu geben. Da empfehlen sie die allerelendesten Dinge, die jeder Weltmensch mag fertig bringen; so wissen sie es in einem so glänzenden Licht darzustellen, daß, wer sich nur verblenden läßt, nicht anders meint, als hier werde ihm ein Kleid der vollkommenen Heiligung und Heiligkeit gereicht, damit

er schnurstracks in den Himmel könne eingehen. Durch solche Verblendung des Argen fallen Viele den falschen Propheten zu, die eben des Argen Werkzeuge zur Verblendung sind. Wir wollen auch hier den Schluß, den guten Schluß machen mit Worten Luthers (Auslegung des 1. Brief Joh. 2, 23): „Unsere Natur ist so beschaffen, daß wir allzeit was Neues haben wollen, und sind nicht zufrieden mit der vorgegebenen und empfangenen Lehre. Und weil der Satan weiß, daß wir so geartet sind, so greift er unsere Natur mit Nachstellungen an, und führt übermäßige Pracht ein, und erweckt neue Sektten und Lehren. — Wenn ihr denen Widerschriften oder deren Anhängern wolle Raum geben, alsdann werdet ihr gewiß den Vater und den Sohn verleugnen.“ — e.

**Die Versammlung der Allg. ev. luth. Synode von Wisconsin, Minnesota Michigan u. a. St.**

Die Allgemeine Synode tagte vom 15.—20. August Nachm. in der Gemeinde des Herrn P. R. F. Schulze zu Manlato, Minn. Im Eröffnungsgottesdienst am Vormittag des 15. August predigte P. C. J. Albrecht von New Ulm über die Worte: „Du hast viel Sorge und Mühe; Eins aber ist Noth“, Luc. 10, 41. 42. Am Nachmittage desselben Tages konstituirte sich die Synode mit 74 stimmberechtigten und 18 beratenden Delegationen. Die von Gemeinden als Vertreter der Hürerschaft entsandten Pastoren wurden nur als beratende Delegationen anerkannt. Zum Präses wurde P. C. Gausewitz aus St. Paul, Minn., erwählt. Zum Vizepräses P. C. A. Lederer aus Saline, Mich. Zum Sekretär P. J. H. Raumann aus Gibbon, Minn. Zum Kassierer P. H. F. Knuth aus Milwaukee, Wis.

Geschäfte, die der Allg. Synode im Laufe der Sitzungen vorgelegt und erledigt wurden, waren:

1. Eine Geschäftsordnung, welche angenommen wurde.
2. Der Bericht des Allg. Kassierers über die Kassen der allgemeinen Anstalten: Einnahmen \$25,909.52, Ausgaben \$25,574.52, Kassenbestand \$335.
3. Der Bericht über das Predigerseminar in Bauwatosa, Wis., des Inhalts, daß die Zahl der Studenten im Studienjahr 1899—1900 22, im Jahr 1900—1901 35 betrug; daß die Vorlesungen im Seminar trotz des Professorenwechsels ohne Störungen erteilt worden seien, da die Professoren A. Höncke und E. A. Noz bereitwilligst der vermehrten Arbeit sich unterzogen, wofür ihnen seitens der Synode der herzlichste Dank ausgesprochen wurde.

Die Pension Prof. G. Thieles wurde von der Synode auf \$25 monatlich festgesetzt.

Im Ganzen war der Bericht sehr befriedigend, nur daß leider Herrn Prof. J. Köhlers Gesundheitszustand ein solcher ist, daß ihm für ein Jahr Urlaub gewährt werden sollte, was auch die Synode durch Beschluß gutheißt. Seine Unterrichtsfächer im Seminar werden von den Professoren A. Höncke und E. A. Noz übernommen und für das Englische wird eine besondere Aushilfe besorgt. — Da über die zu frühzeitige Wegberufung der Studenten ins Amt, sowie über die zu häufig begehrte Aushilfe durch Studenten Klage vorlag, wurde beschlossen, daß jeder Beruf an einen Studenten, sowie jedes Gesuch um Aushilfe auf längere Zeit durch die Hand des betr. Distriktspräses gehe, welcher dann mit der Fakultät den Fall beschäftigt. Die letzte Entscheidung in jedem Fall aber liegt in der Hand des Seminardirektors.

Zum Verwaltungsrath des Predigerseminars wurden erwählt die Pastoren Aug. Pieper, C. A. Le-

derer, C. J. Albrecht, A. Schrödel, J. Bading, C. Gausewitz, M. Eckmann und die Herren Ad. Weinsheimer, C. M. Nörenberg, W. H. Gräbner, Aug. Kelling, J. Reklaff, John Roberts, Eug. Kühle. Präses von Noz ist ex officio Vorsitzter.

4. Bericht des Lehrerseminars in New Ulm: Die Zahl der Schüler im Jahre 1899—1900 betrug 48, 1900—1901 55. Im letzten Studienjahr war die durch Resignation Prof. Mohrs erledigte Professur unbesetzt geblieben, soll nun aber bald besetzt werden.

Die Synode dankte Gott für seinen gnadenvollen Segen, Schutz und Schirm, womit er über der Anstalt gewaltet hat. Es wurde dankbar anerkannt, daß die Professoren die durch die Vakanz entstandene Mehrarbeit bereitwillig übernommen hatten.

Als Candidaten für die Professur wurden in der Sitzung nominirt die Herren Lehrer Sperling, die PP. R. Siegler, M. Sprengling, J. Meyer, J. H. Raumann, W. Henkel. Die Wahl wurde dem Verwaltungsrath überlassen.

Von der seitens der Minnesotasynode gewünschten Einrichtung eines Proghmnasiums wurde abgesehen. Für die Errichtung einer Turnhalle und die Einführung einer Centralheizung, welche von der Minnesotasynode ausgeführt worden sind, wurde dem Dank der Synode Ausdruck gegeben. Die Geschäftszabtheilung wurde aufgehoben. Dafür wurde beschlossen, eine neue Klasse als Vorschule auf die Präparandenklassen einzurichten.

Den trauernden Familien Bender und Dongus wurde das herzliche Beileid der Synode ausgedrückt.

In den Verwaltungsrath wurden gewählt: Die PP. A. Schrödel und R. F. Schulze und die Herren L. F. Zilow, Geo. Zeißler und C. Wood.

5. Zu Synodaltrustees wurden gewählt: Die Herren Ad. Weinsheimer, C. M. Nörenberg.

6. Der Bericht über das Altenheim in Belle Plaine lautete erfreulich und wurde empfohlen, die Anstalt mit einer Couvertkollekte zu unterstützen. Ein Verwaltungsrath, aus fünf Personen bestehend, wurde erwählt, nämlich die PP. E. Möbus, A. F. Winter, J. Blocher und die Herren Kulichek und Liefer.

7. Der Bericht des Gemeindeblatt-Verwalters wurde entgegengenommen und beschlossen, die Vorschläge desselben betr. größerer Verbreitung und Aenderung des Formats anzunehmen. Zum Gemeindeblattverwalter wurde wiedergewählt P. A. Bärenroth.

8. Ueber die Litchauermission wurde berichtet, daß dieselbe sich über einen großen Theil der Ver. Staaten erstreckt und nur nothdürftig ausgerichtet werden könnte, bis dazu geeignete junge Männer gewonnen werden können. Die Synode beschloß, diese Mission, wenn auch im beschränkten Umfange, doch aufrecht zu erhalten und gewährte die nöthigen Mittel.

9. Der erfreuliche Stand unserer Indianermission unter den Apachen in Arizona ermutigte die Synode zu beschließen, dem Missionar Mayerhoff einen Gehilfen zur Seite zu stellen und ein Schulhaus zu erbauen. In die Indianermission-Kommission wurden erwählt die bisherigen Glieder PP. C. D. Dwidat, D. Koch, ferner P. G. C. Bergemann und Herr Emil Wegner aus Milwaukee.

Die Einnahmen für die Indianermission beliefen sich in den vergangenen zwei Jahren auf \$3757.52, die Ausgaben auf \$3705.98, bleibt Kassenbestand \$51.54.

10. Der Bericht des Statistikers wurde verlesen und P. A. Töpel wiedererwählt. Insgesamteinnahmen der verbundenen Synoden \$83,042.08. Es gehören zu den in der Allg. Synode verbundenen

Synoden 294 Pastoren, 137 Lehrer, 483 Gemeinden, 50 Predigtplätze, 26,496 stimmberechtigte Gemeindeglieder.

11. Der Chronist, Prof. Dr. Noz, flattete seinen Bericht mündlich ab und wurde ermuntert, in seiner Arbeit wie bisher fortzufahren.

12. Für die Bücherrevision sowohl des Allgem. Kassierers als auch des Gemeindeblattverwalters wurde der Präses beauftragt, stehende Komiteen zu ernennen.

13. Es wurde beschlossen, von jetzt an nur alle drei Jahre sich zu versammeln, vorausgesetzt, daß die einzelnen Synoden diesen Beschluß ratificiren.

14. Eine Einladung der Gemeinde in New Ulm wurde nicht angenommen, da ein mehr central gelegener Ort als erwünscht erschien. Es wurde dem Präses überlassen, aus den noch einlaufenden Einladungen eine passende anzunehmen.

15. Eine Eingabe der Wis. Pastorkonferenz, die Zurücknahme eines früheren Beschlusses betreffend, wurde nach längerer Debatte auf den Tisch gelegt.

16. Die Synodalberichte sollen an alle stimmberechtigten Gemeindeglieder gesandt und dafür eine Kollekte erhoben werden.

Am Dienstag Nachmittag halb 4 Uhr vertagte sich die Synode.

Z u s a m m e n, S e k r.  
Weitere Mittheilungen folgen in nächster Nummer.

(Eingefandt.)

**Kirchbau-Fond.**

Mit großer Freudigkeit wurde auf der letzten Synodalversammlung beschlossen, einen Kirchbau-Fond zu gründen. Hieraus sollen arme, hilfsbedürftige Gemeinden zinsfreie Darlehen bekommen zur Unterstützung beim Kirchbau. So lange eine arme Missionsgemeinde kein eignes Gotteshaus besitzt, sondern mit Privat- oder Schulhäusern fürlieb nehmen muß, so lange will es in vielen Fällen, wie die Erfahrung lehrt, nicht recht voran. Sowie aber ein solches Missionsgemeindlein ihr eignes Gotteshaus besitzt, so nehmen Alle mehr Interesse an den Gemeindefachen, ja, die Gottesdienste werden besser besucht. Schön wäre es nun, wenn wir solch armen Gemeinden die nöthigen Gelder zum Kirchbau einfach schenken könnten und in etlichen Fällen wird das wohl immer wieder geschehen müssen. Jedoch da der Kreis unsrer Synode immer größer wird, somit auch die Zahl der hilfsbedürftigen Gemeinden wächst, daher denn die Bitten um Hülfe mit Collekten für Kirchbauten immer zahlreicher einlaufen werden, so müssen notwendiger Weise die Collekten für andre auch sehr notwendige Zwecke stark darunter leiden. Zudem ist große Gefahr vorhanden, daß Unzufriedenheit entsteht, wenn manche arme Gemeindlein sich oft über ihre Kräfte beim Kirchbau anstrengen in der Absicht, doch andern ja nicht zur Last fallen zu wollen, während andre Gemeinden mit Collekten bedacht werden.

Um nun aber doch allen armen Gemeinden beim Kirchbau zu helfen, dazu ist der Kirchbau-Fond eingerichtet worden. Zinsfreies Geld will er vorstrecken. Das ist eine gewaltige Hülfe. Jedoch muß diesem Fond auch zinsfreies Geld durch die Liebe unsrer Mitbrüder und Mitgeschwestern zugeführt werden, wenn wir armen Gemeinden helfen sollen. Gerade jetzt brauchen wir wieder Hülfe. Denn vor etlichen Wochen liefen beim Unterzeichneten zwei Bitten um Hülfe zum Kirchbau durch zinsfreie Darlehen ein. Die eine Gemeinde bittet um \$150, die andere um \$400.

Helft nun unsern Mitbrüdern! Es ist nicht nothwendig, daß jemand allein das ganze gewünschte Geld borgt. Kann das jemand, um so besser. Aber auch \$25, 50, 75, 100 u. s. w. werden mit Freuden angenommen. Wer nun gerne hiezu behilflich sein will, der sende das Geld an unsern Schatzmeister, P. H. Knuth. Derselbe wird dem Betreffenden eine Note, auf den Namen unsrer Synode ausgestellt, zu-

senden. Das Geld ist somit völlig sicher gestellt. Nach Vereinbarung kann jeder sein geborgtes Geld zu geheimer Zeit vom Synodalschatzmeister wiederbekommen.

Aber köstlich wäre es, wenn man diesen Kirchbau-Fond mit Collekten, besonderen Geschenken oder auch Vermächtnissen bedenken würde. Mancher Sorge wären wir dann überhoben. Sofort könnten wir dann den armen Gemeinden beim Kirchbau zur Hülfe eilen.

Nun der treue Gott mache die Herzen unsrer Mitchristen willig zur baldigen Hülfe. Das thue er um Christi willen. A. d. S p i e r i n g.

### Kürzere Nachrichten.

— Der Lutherische Kirchenfreund, ein von Dr. Seberinghaus, einem bekannten Glied der sich lutherisch nennenden General-Synode, seit einer Reihe von Jahren in Chicago, Ill., herausgegebenes Kirchenblatt, ist mit dem lutherischen Zionboten verschmolzen worden. Das letztere Blatt steht ebenfalls im Dienste der General-Synode. N.

— In der Philadelphia-Konferenz der bischöflichen Methodistischen-Kirche der Neger wurde beschlossen, künftig das Aufbringen von Geldern für den Unterhalt der Kirche durch Picknicks, Unterhaltungen, Exkursionen einzustellen, da Derartiges der Sache der Kirche nur schade. — Mögen die Leute in dem Punkt viel Nachahmung finden. N.

— Ueber Ueberhandnahme des Meineids in unserem Lande klagte kürzlich der Vorsteher des Juristen-Verbandes im Staate Iowa in einer ernsten Rede bei Gelegenheit der Verhandlungen des Vereins in Council Bluffs, Iowa. Er verbreitete sich über die mangelhafte Rechtspflege und behauptete, die Hälfte aller Kriminalproceffe und drei Viertel aller Civilproceffe werden hier zu Lande durch Meineide, falsche Eide, entschieden. Zur Stütze für seine Behauptung berief sich der Redner auf ausdrückliche Aussagen von Richtern und Advokaten. Unter den Ursachen für das häufige Vorkommen der entsetzlichen Thatsachen des falschen Eidschwurs wird genannt der Umstand, daß im hiesigen öffentlichen Leben so oft von den Staatsbehörden ein Eidschwur verlangt wird in den geringfügigsten Dingen, wo gar kein Eid nöthig wäre; dann die leichtfertige, oberflächliche Art und Weise, wie die Beamten den Eid meist abnehmen. Die Eidesformel wird von ihnen meist eintönig, leise, schnell heruntergeplappert, so daß der Schwörende vielfach gar nicht oder nicht recht gehört, verstanden, geschweige begriffen hat, was er schwören soll. Es macht den Eindruck, daß die Beamten selbst nicht viel vom Eid halten; die Zeugen nehmen's in Folge dessen auch leicht, und die Heiligkeit des Eides wird im Bewußtsein des Volks im Allgemeinen beeinträchtigt. — Eine weitere Ursache zum häufigen Erscheinen des Meineids bildet die Art des Kreuzverhörs der Zeugen vor Gericht durch die Advokaten. Viele Anwälte legen es nämlich darauf an, die Zeugen der Gegenpartei durch allerlei listige Spitzfindigkeiten, Verdrehungen, Verdächtigungen, um aus ihnen eine Aussage herauszubringen, die als falsch gelten könnte, und die Zeugen vor den Geschworenen als unzuverlässig zu verächtlichen. Da die Zeugen zuvor geschworen haben, die Wahrheit zu sagen, werden sie nun von den Advokaten zufolge der listigerweise hervorgelockten Antworten als unwahre Zeugen hingestellt und so des Meineids verdächtigt. — Jene persönlichen Angriffe auf Zeugen von Seiten der Advokaten, die oft Sachen aus der Vergangenheit oder den Umständen des Zeugen hervorziehen, welche mit dem vorliegenden Fall nichts zu thun haben, veranlassen den betreffenden Zeugen oft auch geradezu zu einem bewußten Meineid.

Da die Richter gar wohl das Zustandekommen der Aussagen der Zeugen bemerken und kennen, berücksichtigen sie vielfach weder den Schein der Unwahrheit und den Verdacht des Meineids, noch den offenbaren falschen Eid. Das Alles stumpft die Gemüther gegen die Heiligkeit und den Ernst des Eides ab, und so werden denn durch Zeugen, besonders in Fällen, wo es sich um Rechte des Eigenthums und der Freiheit der Person handelt, zuweilen die ruchlosesten Meineide bewußter Weise geschworen zur Verdrehung und Verkehrung des Rechts und der Gerechtigkeit. —

Einen weiteren Grund zur Häufung des Meineids bildet die Thatsache, daß Leute und Vereine das Ablegen eines Eidschwurs verlangen, welche kein Recht und keine Befugniß dazu haben, wie z. B. die Logen und geheimen Gesellschaften sich dies anmaßen, wobei sie die Eidesabnahme dabei entweder unter allerlei unwürdigen und ungehörigen Ceremonien vornehmen oder in der leichtfertigen Weise handhaben, zuweilen aber auch trotz des Gebots in ihrem Ritual unter Umständen unterlassen. Dies beeinträchtigt ebenfalls die Achtung vor der hohen Bedeutung des Eides. — Die Grundursache der Häufigkeit des Meineids bildet jedoch in den breiten Volksmassen der Unglaube, die Gottvergessenheit, Gottlosigkeit, Einschläferung des natürlichen Gewissens, Mangel an religiöser Erkenntniß u. s. w., alles eine Folge der religionslosen Staatschule oder des Mangels an rechtschaffenem Religionsunterricht. — Da sollen wir Christen denn auch als ein Salz wirken in der Fäulniß dieser argen Welt, und wir Lutheraner fleißig, ernstlich Mission treiben, und namentlich auch unsere lutherischen Gemeindefschulen und Kirchenschulen, hoch und niedrig, wohl pflegen, unsere Kinder dort hin senden und auch Andere zum Besuch derselben veranlassen. N.

— Am 4. Juni starb zu Freientwalde a. O. der bekannte Prediger und kirchliche Schriftsteller Wm. Ziethe im Alter von 76 Jahren. N.

— Der Professor der Theologie Adolf Harnack an der Universität in Berlin, der vom Glauben und der Kirchenlehre abgefallene Sohn des verstorbenen lutherischen Professors Theodosius Harnack in Erlangen und Dorpat, hielt letztes Jahr Vorlesungen „über das Wesen des Christenthums“, in welchen er das Evangelium zu einer dünnen Moral und den Herrn Jesum selbst für einen bloßen Menschen erklärte. Gerade das wirklich Wesentliche für das Christenthum, das stellvertretende Leiden und Sterben des Gottmenschen, den Sühnetod Christi, hat dieser „Schriftgelehrte“ überhaupt verworfen. Sogar der scharfsinnige unchristliche Philosoph E. von Hartmann in Berlin erklärt in einer Besprechung der Vorlesungen Harnacks, derselbe habe das, was man in der Weltgeschichte bisher als Christenthum gefannt, einfach über Bord geworfen. „Was dabei herauskommt,“ schreibt Hartmann, „unterscheidet sich in der Regel nicht wesentlich von dem Standpunkt jüdischer Rabbiner oder dem modernen Reformjudenthum. Die Person Jesu wird zu einem sanften, liebenswürdigen, volkstümlichen Rabbi, den jeder Reformjude von ganzem Herzen als Vertreter seiner Tendenzen reklamiren kann.“ —

Professor Harnack übt, namentlich durch seine Darstellungsgabe und den Schimmer seiner angeblichen neuen Wissenschaft, großen Einfluß auf die Studenten der Berliner Universität aus, und ist ein richtiger blinder Blindenleiter. Auch hier in Amerika macht sich sein Einfluß geltend. Nunmehr haben aber gegen sein zerstückelndes Werk deutsche Kirchengenossen Stellung genommen und die Pastoralkon-

ferenz, welche kürzlich in Berlin tagte, hat einen Beschluß gefaßt, in welchem Prof. Harnack verurtheilt wird, weil er „rationalistische und unbefriedigende Dogmen lehrt, durch die das Christenthum untergraben wird.“ — Auch die Diözesansynode Memmingen in Bayern hat folgenden Anträgen einstimmig zugestimmt: „1. Die Synode spricht ihr lebhaftes Bedauern aus über das Erscheinen des Werkes „Wesen des Christenthums“ von Professor Adolf Harnack; sie lehnt es entschieden von sich ab, in dieser Schrift den Ausdruck ihres evangelischen Glaubens zu finden, steht vielmehr nach wie vor (1. Kor. 3, 11) gerade in dem, was Harnack von der evangelischen Verkündigung ausgeschlossen wissen will, das eigentliche Wesen des Christenthums, nämlich in dem Glauben an Jesum Christum, den Gottessohn und Welttheiland. 2) Die Synode beauftragt ihre Abgeordneten zur Generalsynode, eine ähnliche Resolution veranlassen zu wollen, damit der Mahnung des Herrn Matth. 10, 32 (Wer mich bekennet etc.) Genüge geschehe, und der grundstürzende Irrthum Harnacks sich wenigstens nicht ohne energischen Protest der am apostolischen Glaubensbekenntniß festhaltenden evangelischen Christen in unserer Kirche geltend mache.“ N.

### Missionsfeste.

Am 28. Juli wurde das jährliche Missionsfest in Algoma gefeiert. Festprediger waren die Pastoren G. Knuth, J. Kaiser, F. J. Geste. Kollekte \$93.28. F. J. Cyppling.

Am 28. Juli feierte die luth. St. Pauls-Gemeinde bei Plymouth, Neb., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Prof. A. Ernst von Watertown, Wis., und die Herren Pastoren J. Witt von Firth, Neb., und E. Redlin von Clatonia, Neb. Die Festkollekte betrug \$142. E. Strube.

Am 8. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden des P. A. Schlei zu Montello und Mecan, Wis., in ihren festlich geschmückten Kirchen ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren P. J. G. Dehler und der Unterzeichnete. Die Kollekten ergaben die erfreuliche Summe von \$65. E. Dowidat.

Am 8. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie Gudabh-New Köln zu Gudabh, Wis., ihr Missionsfest. Prediger waren die PP. G. Henning, G. Harbers und B. Dehler. Kollekte \$30.60. J. B. Brenner.

Am 8. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Gemeinde zu Waulesha, Wis., ihr Missionsfest in dem schön gelegenen Horeb Mineral Spring Park. Des Vormittags hielt P. G. Stern einen Vortrag über die Gründung der Hermannsbürger Mission. Des Nachmittags predigte P. J. B. Bernthal über Apoffg. 16, 9. 10. Da das Wetter, besonders am Nachmittage, recht günstig war, so hatte sich eine zahlreiche Festversammlung eingefunden; auch aus der Schwestergemeinde, Teß Corners, waren einige Gäste nebst ihrem Pastor erschienen. Der Blaschor der Gemeinde zu Root Creek sowie der hiesige Gesangsverein halfen die Feier verschönern. Die Kollekte belief sich auf \$30.60. Dem Herrn sei Dank! B. E. Brodman.

Am Sonntag, den 4. August, feierten die St. Johannes- und die St. Pauls-Gemeinden zu Comira, Wis., Missionsfest. In beiden Kirchen hielt Herr P. Ohde die Festpredigt. Die Kollekte betrug in der St. Joh. Gemeinde \$18.87, in der St. Pauls-Gemeinde \$22.63. J. Ailian.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Trinitatis-Gemeinde zu Caledonia, Racine Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger: PP. Büniger, Jennh. Kollekte \$40.40. J. B. Anderson.

Am 8. Sonntag n. Trin. feierte die St. Paulus-Gemeinde zu Mauston, Wis., ihr drittes Missionsfest in ihrer Kirche. Leider sind viele Auswärtige durch den drohenden Regen zurückgeblieben. Festprediger waren die Pastoren C. Mayerhoff und D. Mehger. Die Festkollekte betrug \$14.55. Gott aber sei Dank für Alles. C. Z a r e m b a.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die Zion-Gemeinde zu Van Dyne, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die PP. F. Schumann und D. Hagedorn. Kollekte \$37.50.

J. S c h u l z.

Die St. Paulus-Gemeinde in Menomonie, Wis. feierte ihr Missionsfest am 10. Sonntag nach Trin. Festprediger waren Präses von Rohr und P. Bräm von Augusta. Kollekte \$88.77.

M. G i e m a n n.

Am 6. Sonntag nach Trin. feierte die Matth.-Gemeinde des Unterzeichneten ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: P. Martin und P. Blocher. Die Kollekte mit Nebeneinnahmen für Erfrischungen betrug nach Abzug von geringen Reisekosten \$60.35.

G. A l b r e c h t.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Lake Mills, Wis., ein vom Herrn reich gesegnetes Missionsfest. Festprediger waren Herr Past. D. Koch und Herr Missionar Karl Gütthier. Kollekte \$67.71.

H e r m. G i e s c h e n.

Am 11. August feierten die Gemeinden zu Luertown und Westfield, Wis., ihr Missionsfest im Freien. Zahlreiche Gäste waren erschienen aus den Schwestergemeinden der Herren PP. Schilling, Becker und Kofrlack. Der Gesangchor und der Blaschor der Ortsgemeinde verschönerte das Fest durch liebliche Lieder und Weisen. Prediger: die Herren PP. Heinrich Gieschen von Wonewoc und G. Geiger von Lake Mills. Kollekte \$105.75.

S. M o t k o w s k i.

Am 11. Aug. feierte die ev. luth. St. Paulus-Gemeinde zu Teb Corners, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger: P. C. Schulz und Stud. R. Wolf. Kollekte mit Nebeneinnahmen \$91.41.

L. B. M i e l l e.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin ihr jährliches Missionsfest. Die Festprediger waren die Pastoren G. Schmidt von East Troy und G. Thurow von Root Creek, Wis. Die Festkollekte betrug die Summe von \$31.50.

H. M o n h a r d t.

Die drei zu einer Parochie gehörenden Gemeinden in Whitewater, Richmond und Milton feierten am 11. Sonntag nach Trin. ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die PP. Gebers aus Elkhorn und G. Dornfeld aus Marshall. Leider wurde durch regnerisches Wetter nicht nur die im Freien geplante Feier verhindert, sondern auch viele Gäste vom Besuch des Festes abgehalten, daß die erhobenen Kollekten um die Hälfte gegen frühere Jahre zurückblieben und nach Abzug der Reisekosten nur \$28.11 ergaben.

H. D h e.

Die ev. luth. Gemeinde in Juneau, Wis. feierte am Sonntag, den 18. August ihr jährliches Missionsfest. Es fanden drei Gottesdienste statt, an welchen die Festgemeinde regen Antheil nahm. Festprediger waren die Herrn PP. C. Dornfeld, W. Huth und der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug \$50.

S.

Die Parochie Zumbrota-Minnesota feierte am 11. Sonntag nach Trin. ihr erstes Missionsfest in einem Waldchen in der Stadt Zumbrota. Zwei Gottesdienste wurden abgehalten. In dem Vormittagsgottesdienste predigte Herr Pastor W. Lindloff von Hammond, Minn. Nachmittags predigte Unterzeichneter in englischer Sprache. Die Kollekten ergaben die Summe von \$50.

R. J e s t e.

**N a c h r i c h t.**

Am ersten August entschlief in Watertown, Wis., Herr Wilhelm Schulte und wurde am darauffolgenden Sonntage daselbst beerdigt. Er war seit langer Zeit Finanz-Sekretär der Gemeinde und in den letzten Jahren auch Mitglied der beiden Verwaltungsbehörden, des Gymnasiums in Watertown und des Seminars in Waawatosa gewesen. Im Februar verließ er die Heimath, um in Palmyra, Wis., in einem Sanitarium Heilung zu suchen. Da er die aber dort nicht fand, kam er im Frühjahr nach Milwaukee und lag längere Zeit im Passavant-Hospital krank darnieder. Als auch hier die erhoffte Besserung nicht eintrat, brachte man ihn einige Wochen vor der Synode wieder nach Watertown. Es war ein Rückenmarksleiden, das nicht von Anfang an erkannt wurde, das ihm nachher viel Schmerzen und schließlich das Ende bereitete. Der Verstorbenen hinterläßt seine Wittwe und drei Töchter, die an die Herren Wegemann in Watertown, Pastor Otto Hagedorn in Milwaukee und Dr. W. Zimmermann in Iron Ridge verheiratet sind. Herr Schulte war eifrig thätig gewesen für das Wohl der St. Markus-Gemeinde, besonders seit diese vor etwa 15 Jahren ihre große Kirche erbaut hat. Ebenso sorgte er als Verwaltungsrath für die Bauangelegenheiten unserer Anstalt in Watertown. Wenn er auch bei den sonstigen Aufgaben der Verwaltungsräthe nicht besonders hervortrat, so übte er sein Amt mit der ihm eigenen gewissenhaften Treue aus. Treu ist der, welcher sein ihm anvertrautes Amt nicht nach eigenen Wünschen und Erwägungen, sondern nach den Beweggründen ausübt, die in der zu verwaltenden Sache selbst liegen. Treu ist darum hier, der in unserem Anstaltsweesen nicht eigene Ziele verfolgt, sondern schlechterdings Gottes Werk treiben will zur Förderung des Reiches Christi; der es auch versteht, seine eigenen Angelegenheiten und Vortheile aus diesem Handel herauszuhalten. Treu ist der, welcher bei der Wahl der Mittel, das vorgefetzte Ziel zu erreichen, Gott walten läßt; der nicht mit selbsterwählter Klugheit, die gar zu leicht auf Umwege und in die Bahnen des weltlichen Treibens geräth, das Reich Gottes bauen will, sondern der auf die Fingerzeige achtet, die Gott uns selbst an die Hand giebt. Treu ist der, welcher dann den Segen von des Herrn Hand erwartet und von ihm erbittet. Treu sein ist im Grunde das einfachste Ding von der Welt. Wem der Herr die schlichte einfache Art gegeben hat, wie dem Verstorbenen, der findet sich da leicht zurecht. Es ist die Treue eine Gabe Gottes, und wenn wir dem Todten dies nachrühmen, so ist das nicht Menschenlob, sondern der Ruhm und Preis seines Gottes. Das war auch des Verstorbenen Sinn. Auf dem Krankenlager hier in Milwaukee und zu Hause hat er seinem Seelsorger, seinen Amtgenossen und Professoren gegenüber oft ein schönes Bekenntniß abgelegt. Gott wolle dem Verstorbenen einen Nachfolger, unseren Synoden wieder einen Beamten geben, der diese hohe Gabe von ihm erhalten hat, über die hinaus nichts von ihm gefordert werden kann, 1. Cor. 4, 2. Er wolle uns alle in unserem Amte und Beruf treu machen und wenn wir dann unsern Kampf gekämpft, wenn wir Glauben gehalten und den Lauf vollendet haben, in Gnaden die Krone des ewigen Lebens beilegen mit dem schönen Zeugniß: 'Si du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.' J. A.

**Kirchweih- und Missionsfest.**

Die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Belle Plaine, Minn. feierte am 10. Sonntag nach Trinitatis ein herrliches Doppelfest, zu welchem sich viele Festgäste aus den benachbarten Schwestergemeinden nebst deren Pastoren eingefunden hatten. Zur Erinnerung an die vor zehn Jahren neuerbaute Kirche versammelte man sich des Vormittags in derselben, die zu diesem Zweck aufs prächtigste geschmückt war und wobei der Unterzeichnete die Kirchweihpredigt hielt. Sämmtliche Festgäste wurden dann von der Festgemeinde in dem nahegelegenen Waisen- und Altenheim zu Mittag mit Speise und Trank bewirthet. Des Nachmittags feierte man Missionsfest, bei welcher Gelegenheit Pastor Chr. Albrecht predigte. Die Kollekte betrug \$70.90.

G. A l b r e c h t.

**Jubiläum.**

Am 30. Juli versammelte sich die Konferenz des ersten Distrikts der Minnesota-Synode in St. Paul. Kurz vor 8 Uhr Abends begaben sich die Herren PP. C. Gausewitz sen. und M. Quehl nebst zwei Vorstehern der Gemeinde P. Schrödel ins Pfarrhaus und forderten P. Schrödel auf, ihnen in die Kirche zu folgen, da es gelte, ein Jubiläum zu feiern. Pastor Schrödel war ja bereit zum Ausgang, da er vorher eingeladen war, an dem Abend einer Ueberraschung beizuwohnen. Um 8 Uhr begannen die Glocken zu läuten. Unter brausendem Vorspiel wurde der Jubilar bis vor den von dem Jugendverein mit Blumen und Palmen geschmückten Altargeleitet. P. C. A. Pantow, der einst vor 25 Jahren den Jubilar ordinirt und eingeführt, hielt auch die Jubiläumspredigt über Jes. 40, 29-31. Den Ausruf bekennen wir mit freudigen Lippen und trösten uns des mit fröhlichem Glauben. Schon dies war eine Ueberraschung für den Jubilar. Aber—nach dem Chorgesang nach der Predigt trat noch eine Person vor den Altar, ein ehrwürdiger Greis, Past. em. W. Hudtloff, der einst auch bei der Ordination affikirte, und auf Einladung der Konferenz erschienen war, um einige Worte an den Jubilar nebst Versammlung zu richten. Nach dem Gottesdienst folgte man der Einladung der Frauen in den Saal unter der Kirche. Hier übergab Präses C. Gausewitz im Namen der Konferenz dem Jubilar einen drehbaren Bäckerskrank nebst Stuhl, und im Namen der Gemeinde einen feinen Studirpult nebst einem Couvert mit Geld. Der Jubilar fand ob der Ueberraschung kaum Worte zum Dank. In seinen Worten dankte er vor allem Gott, der ihn bis hieher geleitet und geführt. Während nun noch recht viele der anwesenden Festgäste dem Jubilar ihre Glückwünsche persönlich darbrachten, deckten die Mitglieder des Frauenvereins eine reiche Tafel, zu der die Amtsrüder des Jubilars als besondere Gäste eingeladen waren. Noch lange blieb man in fröhlicher und einmüthiger Feststimmung beieinander. An der Feier nahmen Theil außer den Brüdern des ersten Distrikts Pastoren und Professoren der ehrw. Missouri-Synode aus St. Paul und fast die ganze Gemeinde.

**B i t t e.**

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit im Namen und Auftrag der St. Jacobus-Gemeinde zu Clohd Valley, Edmunds Co., S. Dak., den Gliedern der ehrw. Synode von Minnesota u. a. St. folgende Bitte vorzulegen: Da wir bisher unsere Gottesdienste in einem öffentlichen Schulhause (Distrikt-Schulhaus) abhalten mußten, das selbe aber zur Zeit nur noch etwa die Hälfte der Zuhörer fassen kann, so sehen wir uns genöthigt, eine Kirche zu bauen. Da aber unsere Glieder fast ohne Ausnahme arm sind, so ist es uns unmöglich, auch nur das allereinfachste Kirchlein aus eigenen Mitteln zu bauen. Wir wenden uns darum an unsere Glaubensbrüder, welche Gott mit irdischen Gütern reichlicher gesegnet hat als uns, mit der Bitte um Hilfe. Im Vertrauen auf Gott, daß er die Herzen unserer Mitbrüder, uns zu helfen, willig machen werde, haben wir den Bau eines sehr einfachen Kirchleins beschlossen und angefangen. Ob wir diesen Bau nun ausführen und vollenden können, und wenn vollendet, die Kosten soweit decken können, daß wir den Rest der Schuld tragen können, wird von der Liebe und Opferwilligkeit unserer Mitchristen abhängen.

Obige Bitte wurde der Synode bei ihrer Versammlung in St. Peter vom Unterzeichneten mündlich vorgelegt, doch wurde ihm von verschiedener Seite gerathen, dieselbe auch im Gemeindeblatt zu veröffentlichen. Gerichtet ist dieselbe eigentlich an die Minnesota-Synode, doch sind Gaben aus den Schwestersynoden ebenfalls herzlich willkommen. Etwaige Gaben sind zu senden an: August Gundlach, 395 Rice St., St. Paul, Minn.

J. C. A. G e h m, Pastor.

Bowdle, S. Dak., im August 1901.

C. G a u s e w i t z, Präses der Synode von Minn. u. a. St. St. Paul, Minn., den 14. Aug. 1901.

Orgelweih.

Ein rechter Freudentag war der 28. Juli für die ev.-luth. Gemeinde (P. Günther) zu Economoc. Nicht nur konnte dieselbe die Vollendung der Renovierung ihrer Kirche feiern, sondern auch die Einweihung der neuen Orgel. Die Kirche selbst ist inwendig mit in prächtigen Mustern gepreßtem Eisenblech verkleidet und in schönen Farben dekoriert. Diese Wand- und Deckendekoration ist neu und eigenartig, dürfte aber in manchen Kirchen Nachahmung finden. Abbröckelnder Mauerputz, unansehnliche, von Raß durchdrungene Schornsteine sind in so dekorierten Kirchen nicht mehr zu sehen. — Die Orgel stammt aus der Werkstatte von Alberten und Hinnerks. Sie hat acht klingende Register und die sonst üblichen Züge und ist ein Werk, das seinen Meister lobt. Die Weihe vollzog der Ortsfaktor, Herr Pastor J. Günther; worauf Herr Lehrer E. Ungrodt, von der St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, die Orgel zum ersten Male ertönen und den Lobgesang der Gemeinde begleiten ließ. Die Festpredigt hielt der Unterzeichnete über Ps. 150. Auch am Abend wurde ein Festgottesdienst gehalten, bei welchem Herr Prof. J. Gamm die englische Predigt hielt, ebenfalls über Ps. 150, und Pastor Günther mit einer deutschen Ansprache folgte über den Spruch, der in prächtigen Farben oben die Altarnische ziert: „Ghre sei Gott in der Höhe!“ Sämtliche Vor- und Nachspiele spielte Herr Lehrer Ungrodt, wie er auch alle Gesänge begleitete. Bei seinem gewandten Spiele brachte er die einzelnen schönen Register der prächtigen Orgel zur rechten Geltung. Unter der Leitung des Lehrers der Gemeinde, des Herrn J. Daese, trug bei beiden Gottesdiensten der gemischte Chor der Gemeinde schöne Lobgesänge vor, wodurch die Feier nicht wenig gehoben wurde.

D. Hoher.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage des ehrw. Präses, Herrn Pastor Klingmann, wurde Herr Kandidat Theo. G. Hahn am 9. Sonntag nach Trin., den 4. August, in der ev. luth. Zionkirche zu Ludington, Mich., ordiniert und in seiner Gemeinde daselbst vom Unterzeichneten eingeführt. Möge Gottes Segen ihm und seiner Arbeit niemals fehlen. A. M o u s s a.

Adresse: Rev. Theo. G. Hahn, 409 E. Loomis St., Ludington, Mich.

Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses von Rohr wurde Herr Pastor Christian Sieker am 10. Sonntage nach Trinitatis in seinen beiden Gemeinden zu Town Newton, Manitowoc Cor, Wisconsin eingeführt von F. Weertz.

Adresse: Rev. Christian Sieker, R. D. R. II, Box 30, Manitowoc, Wis.

Im Auftrage des Ehrw. Präsidiums der Minnesota-Synode wurde Herr Pastor P. Hinderer am 9. Sonntag nach Trinitatis in dessen neues Arbeitsfeld zu Norton und Redwood Falls, Minn., von dem Unterzeichneten eingeführt. S. A l b r e c h t.

Adresse: Rev. P. Hinderer, Morton, Minn.

Pastor G. Adascheck, von der Parochie zu Hein, S. Dak., berufen, wurde, nach Anordnung des Hrn. Präses C. Gausewitz, am 8. Sonntag nach Trinitatis in der Immanuel-Gemeinde zu Hein, S. Dak., und am 10. Sonntag nach Trinitatis in der Friedens-Gemeinde zu Vinton, N. Dak., von W. G. Albrecht in sein Amt eingeführt. Der Herr unser Gott segne sein Wirken.

Adresse: Rev. Geo. Adascheck, Hein, Campbell Co., S. Dak.

Am Auftrage des ehrw. Herrn Präses wurde P. G. W. B. am 11. Sonntag nach Trinitatis in Tomahawk und Arbor Vitae von Unterzeichnetem eingeführt. J. R i e n.

Adresse: Rev. G. H. Voss, Tomahawk, Lincoln Co., Wis.

Ev. Luth. Theologisches Seminar.

Das neue Studienjahr beginnt am 4. September. Anmeldungen zur Aufnahme sind zu richten an A. H o n e f e, Direktor des theol. Seminars. Pawwatoja, Milw. Co., Wis., 1. Aug. 1901.

Schuljahr zu New Ulm, Minn.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt wird, so Gott will, am Mittwoch, den 4. September 1901, eröffnet werden. Die Schüler sollen alle bereits am Dienstag, den 3. September, in New Ulm eintreffen, damit keine Störungen entstehen. Neue Schüler haben sich mit der Natur so einzurichten, daß sie am Dienstag Abend von der Fakultät geprüft und in die entsprechende Klasse verwiesen werden können. Anmeldungen sollten sofort an den Unterzeichneten eingesandt werden.

Gott der Herr lasse uns auch dies Jahr seine segnende Hand fühlen, indem Er uns zahlreiche neue Schüler zuführt. J. S c h a l l e r. New Ulm, Minn.

Konferenzanzeigen.

So Gott will, tagt die Fox River Valley Konferenz am 3. und 4. September in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Freedom, Wis. Prediger: P. J. Eppling (P. W. Denkel). Beichtredner: P. A. Spiering (P. E. Sauer). Arbeiten liefern die PP. Kanfer, Bergholz, Sauer, Hentel, Schumann. Alle Konferenz-Glieder, die per Bahn kommen, müssen am Montag den 2. September nachmittags 4 Uhr in Appleton sein, wo für diejenigen, die sich rechtzeitig angemeldet haben, Fuhrwerke bereit stehen werden. Bei der Anmeldung ist ausdrücklich zu bemerken, ob man per Bahn, oder per Fuhrwerk zu kommen gedenkt. Gottesdienst verbunden mit Abendmahlsfeier findet am Dienstag Abend um 7 Uhr statt. N. B. Am Montag Abend wird die erste Sitzung abgehalten. G. A. D e t t m a n n, Sekr.

Die Wisconsin Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 3—5. September in der Gemeinde des Herrn P. J. Thron zu Reiskville, Wis. Prediger: P. L. Thom (P. J. Thron). Beichtredner: P. J. Engel (P. J. Rien). Arbeiten: Gregese über die Epistel St. Pauli an Titum, P. H. Brandt; Katechese über die II. Bitte, P. B. Burkholz; über die III. Bitte, P. H. Krimers; eine Arbeit vom Unterzeichneten über die Frage: Sind die falschglaubigen Prediger vom heiligen Geist gesegnet? Die Sitzungen beginnen Dienstag Vormittags. Anmeldung beim Pastor loci. G. B a u m, Sekr.

Die Konferenz des 3. Distrikts der ehrw. Minnesota-Synode versammelt sich, s. G. m., am 25. September in der Gemeinde des Herrn P. J. Gehm zu Bowdle, S. Dak. Arbeiten: Fortsetzung seiner letztjährigen Arbeit über Liturgik, P. Polzin; Schwagerche, P. G. John; Cousineche, P. G. Ruhn. Prediger: P. G. Adascheck (P. A. Sauer). Beichtredner: P. G. Friß (P. S. Mikulski). Anmeldung spätestens bis zum 11. September vom Pastor loci erbeten. E. G. F r i ß, Sekr.

Veränderte Adressen.

Rev. J. Rien, Rural F. D. No. 1, Wausau, Wis.

Rev. G. H. Voss, Tomahawk, Lincoln Co., Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anhalten:

Für das Predigerseminar in Milwaukee: PP M Lehninger, Theil der Missionsfestcoll Gresham \$8, A Schlei, bezgl Parochie Mecan-Montello \$10, J Schulz, bezgl Vandyne \$10, H Gieschen, bezgl Lake Mills \$10, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$15, J Eppling, bezgl Algoma \$20, H Döbe, bezgl Parochie Whitewater \$5, J Rien, bezgl Laegessville \$19, J Anderson, bezgl Calebonia \$10, J Kaiser, bezgl Morrison \$10, E B Mielle, bezgl Leß Corners \$10, H Monhardt, bezgl Franklin \$5, Aug Vollbrecht, bezgl Foun-

tain City \$20, G Haase, bezgl Kingston \$5, J Dejung, bezgl Rhinelander \$5; zus \$162.

Für das Lehrerseminar in New Ulm: PP M Lehninger, Theil der Missionsfestcoll Gresham \$8, A Schlei, bezgl Mecan-Montello \$10, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$10, J Rien, bezgl Laegessville \$10, J Kaiser, bezgl Morrison \$10, H Monhardt, bezgl Franklin \$5; zus \$53.

Für die Collegenkasse: PP M Eidmann, Theil der Missionsfestcoll Menomonee \$25, J Kilian, bezgl Lomira \$15, M Lehninger, bezgl Gresham \$8, A Schlei, bezgl Mecan-Montello \$20, J Schulz, bezgl Vandyne \$10, H Gieschen, bezgl Lake Mills \$10.76, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$12.50, J Eppling, bezgl Algoma \$10, G Dornfeld, bezgl Marshall \$20, H Döbe, bezgl Par Whitewater \$10, J Rien, bezgl Laegessville \$26, J Anderson, bezgl Calebonia \$5, J Kaiser, bezgl Morrison \$25, E Mielle, bezgl Leß Corners \$30, H Monhardt, bezgl Franklin \$5, J Ave Lalleman, bezgl Howards Grove \$30, Aug Vollbrecht, bezgl Fountain City \$24, G Sauer, bezgl Juneau \$10, J Dejung, bezgl Kingston \$10, J Dejung, bezgl Rhinelander \$10, G Sarmann, bezgl Colorado \$15, zus \$331.26.

Für die Reisepredigerkasse: PP G Dornbat, Dankopfer von Frau H Röder \$5, M Eidmann, Theil der Missionsfestcoll Menomonee \$37.17, J Kilian, bezgl Lomira \$10, M Lehninger, bezgl Gresham \$8, A Schlei, bezgl Mecan-Montello \$20, J Schulz, bezgl Vandyne \$7.15, H Gieschen, bezgl Lake Mills \$20, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$30, J Eppling, bezgl Algoma \$10, G Dornfeld, bezgl Marshall \$20, H Döbe, bezgl Par Whitewater \$5, J Rien, bezgl Laegessville \$21.50, G Jaremka, bezgl Raoufion \$7, J Anderson, bezgl Calebonia \$20, J Kaiser, bezgl Morrison \$25, E Mielle, bezgl Leß Corners \$40, H Monhardt, bezgl Franklin \$10, J Ave Lalleman, bezgl Howards Grove \$40, A Vollbrecht, bezgl Fountain City \$30, G Sauer, bezgl Juneau \$20, J Haase, bezgl Kingston \$10, J Dejung, bezgl Rhinelander \$3.43, G Sarmann, bezgl Colorado \$25; zusammen \$424.25.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: PP G Dornbat von Aug Hazemann, Herm Eilers je 1, zus \$2, J Haase aus der Matth Gem, Ironia \$2.50; zus \$4.50.

Für die Schulrentilungskasse: PP G Hepler, Konfirmandencoll, Chocolan \$11, W Noß, Coll Nazareth Gem, Philadelphia \$3, J Ave Lalleman, Howards Grove \$7.79, G Bergmann von RR \$1; zus \$22.79.

Für die Synodal-kasse: PP M Lehninger, Theil der Missionsfestcoll, Gresham \$6, J Stromer, Coll Marinette \$9; zus \$15.

Für Synodalberichte: P M Pantow, Coll Watertown \$9.10.

Für die Indianer-Mission: PP A Bärenroth, von Frau M, California \$12, M Eidmann, Theil der Missionsfestcoll Menomonee \$15, J Kilian, bezgl Lomira \$10, M Lehninger, bezgl Gresham \$4, A Schlei, bezgl Mecan-Montello \$5, J Schulz, bezgl Vandyne \$7, H Gieschen, bezgl Lake Mills \$20, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$5, G Dornfeld, bezgl Marshall \$5, H Döbe, bezgl Par Whitewater \$5, J Rien, bezgl Laegessville \$10, J Anderson, bezgl Calebonia \$2, J Kaiser, von einer Missionsseminar \$10, E Mielle, Theil der Missionsfestcoll, Leß Corners \$11.41, H Monhardt, bezgl Franklin \$5, J Ave Lalleman, bezgl Howards Grove \$15, A Vollbrecht, bezgl Fountain City \$20, G Sauer, bezgl Juneau \$10, J Haase, bezgl Kingston \$5, G Sarmann, bezgl Colorado \$10, J Günther, Coll Economoc \$14.35; zus \$190.76.

Für die Neger-Mission: PP M Eidmann, Theil der Missionsfestcoll, Menomonee \$5, J Kilian, bezgl Lomira \$5, M Lehninger, bezgl Gresham \$4, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$5, H Döbe, bezgl Par Whitewater \$3.11, J Rien, bezgl Laegessville \$5, J Ave Lalleman, bezgl Howards Grove \$5, A Vollbrecht, bezgl Fountain City \$10.10, G Sauer, bezgl Juneau \$6.85, G Redlin von RR, Clatonia \$5, H Müller, Abendmahlsoll, Gibson \$5.43, RR \$1; zus \$60.49.

Für die Juden-Mission: PP M Lehninger, Theil der Missionsfestcoll, Gresham \$2.89, S Mlotkowski, bezgl Ludertown \$3, G Redlin von RR, Clatonia \$5; zusammen \$10.89.

Für die Wittenkasse: Collegen: PP J Koch, Coll Fountain Prairie \$4.05, J Eppling, Theil der Missionsfestcoll Algoma \$10; zus \$14.05.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P J Wolf, pers \$1.

Für arme Studenten in Watertown: P J Schumann, Hochzeitsc Lehrer Seim-E. Wolf \$5.25, A Spiering, bezgl Schmidt-Prahl \$2.90, J Stromer, Taufc Heim Beth \$4.10; zus \$12.25.

Für die Kinderfreundgesellschaft: P M Eidmann von Mrs Giese \$1.

Für das Reich Gottes: PP J Klingmann, Taufc Aug Schulz 70c, H Döbe, Theil der Abendmahlsoll Whitewater \$1.40, J Kaiser, Theil der Missionsfestcoll Morrison \$34, J Ave Lalleman, bezgl Howards Grove \$2.21, M Pantow, von Frau R R \$1; zus \$39.31. Summ \$1351.65. H. Knuth, Schatzmeister.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Roth, Lutheran Seminar, Pawwatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren:

Rev. A. BAEBENBOTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.